

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 43

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ehret die Herren!

Von Hanns U. Christen

Ehret die Herren, die festen und schmausen. Das ist nicht von Schiller, sondern das ist eine schweizerische Eigenart, die dennoch auch in Basel verbreitet ist. Man übernimmt ja stets die schlechten Angewohnheiten anderer Völker leichter als die guten.

Die Herren, die festen und schmausen, sind natürlich jene Glücklichen, die kraft ihrer Stellung in der Öffentlichkeit immer wieder zu Banketten eingeladen werden, weshalb ihnen ein frühes Magengeschwür droht und Korpulenz sicher ist. Es ist mir noch nie so recht klar geworden, warum man bewährte, kluge, erfahrene Männer auf solche Posten wählt oder beruft, wo sie rasch unersetzlich werden – und dann geht man hin und lädt sie ständig zum Essen ein und überfüttert sie und ruiniert sie so rasch wie möglich. Statt daß man sie nur nach Rezepten von Frau Friedel Strauß ernährt, sorgfältig vor allen Ausschweifungen zurückhält, und dergestalt dafür sorgt, daß sie dem Gemeinwesen möglichst lange in voller Arbeits- und Geisteskraft erhalten bleiben. Aber es ist halt so.

Sobald einer unersetzlich ist, beginnt man, ihn langsam umzubringen. Vielleicht um zu beweisen, daß er so unersetzlich doch nicht sei? Kurzum – wann immer die leisen Anklänge an ein Ereignis als Vorwand aufgestöbert werden können, werden die üblichen Herren eingeladen. Man bezeichnet sie mit «Ehrendästen». Man ehrt sie, indem man sie einlädt, und man fühlt sich geehrt, wenn sie zusagen und sogar persönlich erscheinen. Die Ehre ist also eine doppelte – in jeder Richtung findet eine Ehre statt. Mit «Gäste» bezeichnet man die Geladenen, obschon sie nichts für die Ehre bezahlen müssen. Das ist eigentlich unschweizerisch, denn wir haben uns nach Jahrhunderten des Tourismus daran gewöhnt, daß ein Gast wer ist? Ein Gast ist jemand, der mehr bezahlt als ein Einheimischer. Weil die Schweiz so gerne vielen Leuten für die selben Leistungen und Waren mehr abnimmt als den Einheimischen, gilt sie bei ihren Einwohnern als sehr gastfreundlich.

Da man nun also Herren dadurch ehrt, daß man sie zum Festen und zum Schmausen einlädt, und da man mitunter Herren noch mehr ehren möchte, als das mit einem lauwarmen Guggeli, einem Teller voll halbmatschigen Pommes frites und einem verwässerten, dafür schlampigen Salat möglich ist, muß man für solche höheren Ehrungen zu einem weiteren Mittel greifen. Dieses besteht in Ehrendamen. Frü-

her bestand es in Ehrenjungfrauen. Ich kann mich noch deutlich an jenen Tag erinnern, wo in Basel plötzlich die bisherigen Jungfrauen zu Damen wurden. Zum Teil waren es sogar die gleichen. Was die Gründe waren, die dazu führten, kann ich nicht sagen. Es war aber ziemlich genau so um die Zeit herum, als mein Freund Fridolin einmal der Dame von Telephon 11 nach gut baseldeutschem Brauch sagte «Aaadj, Jumpfere» und die antwortete: «Ych bi kai Jumpfere, ych bi-n-e Fröllain!» Jumpferen kamen damals in Basel offenbar ganz außer Kurs.

Ehrendamen sind Personen weiblichen Geschlechtes, jung an Jahren, die in weiße Gewänder gehüllt und auf die zu ehrenden Herren verteilt werden, bei welchen sie sich zu langweilen haben, ohne zu stöhnen oder davonzulaufen. Das Amt einer Ehrendame ist ein schweres, und nur kampferprobte, innerlich gesetzte, seelisch ausgewogene Damen mit eiserner Gesundheit und starkem Innenleben sind ihm gewachsen. Ehrendamen sind daher niemals solche Damen, wie sie die zu ehrenden Herren sich selber aussuchen würden, müßten sie solche Damen etwa aus dem Angebot eines Kurortes wie Paris selber wählen. Wieso man die zu ehrenden Herren ehrt, indem man ihnen zum lauwarmen Guggeli noch Damen mit starkem Innenleben verabreicht, steht nirgends geschrieben. Man muß aber nur Photographien

ansetzen, die bei ehrenvollen Anlässen entstanden, und die Herren von Rang und Würde neben ihren Ehrendamen zeigen. Die Herren erweisen sich darauf als jeweils von ihrer besonderen Ehrung derart ergriffen, daß sie auch nicht einmal einen Seitenblick auf die jungen Damen werfen, geschweige denn das Wort an sie richten. Die jungen Damen sehen auf solchen Photos stets aus wie Marmorstatuen, die sich in einen Hundezwinger verirrt haben. Rings um sie herum klafft man fröhlich miteinander, ohne den Marmor auch nur zu beachten. Hingegen steht vor den Ehrendamen stets ein fast unange-trunkenes Glas, in dem sich Him-beersirup gar köstlich mit Mineral-wasser paart. Denn man darf ja junge Damen nicht zum Laster des Alkoholismus verleiten; was begrüßenswert ist.

Ich habe schon seit Jahr und Tag die Kombination von ehrenvollen Herren mit Ehrendamen als durchaus abwegig und in keiner Weise irgend etwas fördernd angesehen. Als bescheidener Staatsbürger gab ich meiner Meinung natürlich nicht Laut. Nun aber scheint die Sache mit den Ehrendamen doch auch anderen Leuten aufgefallen zu sein, und zwar Leuten, die weniger zurückhaltend sind als ich. Sie wandten sich an die Presse und fragten: «Wozu die Herren und die Ehrendamen gleichzeitig quälen, indem man den Herren Ehrendamen verabfolgt?» Die Presse preßte es, und nun wird in Basel über das Thema hier und dort eifrig diskutiert.

Nicht nur das jedoch. Diese Leute gingen noch einen Schritt weiter und schrieben: «Gehört nicht der Platz der Ehrendamen in erster Linie den Gattinnen der Herren, die schließlich mit den Verdienst daran haben, daß die Herren ihre ehrenvollen Posten erreichten?»

Ich enthalte mich natürlich jeglichen Urteils. Aber ich möchte doch warnend darauf hinweisen, daß schon des öfters die größten Katastrophen auf unscheinbare Art begannen. Wenn man also damit beginnen würde, auch jene Frauen zu ehren, die im Hintergrunde die Rosen ins Leben der Ehrendästen flechten und weben – ja also da würde man ja geradezu anerkennen, daß Frauen auch Menschen sind! Selbst wenn es sich um verheiratete Frauen handelt. Und von da aus könnte sogar einmal der fürchterliche Schritt getan werden, vor dem man in Basel schon so lange aufs entschiedenste zurückschreckt – nämlich der, daß man verheiratete Lehrerinnen, sofern sie wollen, zum normalen Lehrerberuf zulasst! Gräßlich, gräßlich, nicht auszudenken



«Nehmen Sie Milch in den Kaffee, Herr Abgeordneter – wir sind hier in einem landwirtschaftlichen Wahlkreis!»